

2. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

Pantaleon 20.01.2008

„Ich bezeuge: Jesus ist der Sohn Gottes“.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

dieses Wort des Johannes des Täuflers, das er einst am Jordan beim Erblicken des jungen Jesus sprach, erreicht uns heute im Evangelium der Hl. Messe ganz persönlich. Es ist, als würde die Kraft dieses Wortes sich jetzt über uns ergießen und auf uns so wirken, wie es damals auf die Zuhörer des Johannes gewirkt hat. Sie ließen sich taufen und bekannten sich von da an als Jünger Jesu. Und mit einemmal verwandelte sich das Horizont ihres Lebens grundlegend. Alles wurde heller, schöner, verständlicher. Selbst das, was weniger gut zu sein schien, wie etwa das Leiden, der Schmerz u. dgl. mehr, erhielt auf einmal einen Sinn, den Sinn des Mitleidens mit Christus. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist das Beste, was einem Menschen passieren kann: dass er Christus in sein Leben einlässt.

Jesus Christus ist also der Sohn Gottes. Das war die Botschaft des Täuflers. Und das ist unverändert die Botschaft unserer Kirche. Jesus ist der Sohn Gottes! Er ist nicht nur ein großartiger Mensch gewesen, einer, der sich für die Menschen bis zum Umfallen hingeeben hat, einer, der Mitleid mit den Leidenden hatte und sich mit denen freute, die Freude erfuhren, er ist nicht nur einer, an dessen Lippen seine Zuhörer hingen, weil er so gekonnt und souverän und vernünftig redete. Er ist weit mehr als nur das, er ist Gott! Das ist die Wahrheit, die unseren Glauben und letztlich auch unsere LebensEinstellung begründet. Wir folgen Jesus Christus nicht, weil er ein vollkommener Mensch war – so anziehend und großartig das auch ist -, wir folgen ihm, weil er Gott ist. Er ist tatsächlich Gott, der Ewige, der Allmächtige, der eines Tages aus reiner Zuneigung zu den Menschen selber Mensch geworden ist, uns in allem gleich wurde, außer der Sünde. Und warum kam er auf die Erde? Die Frage ist völlig berechtigt. Warum hat er – wenn ich das etwas salopp ausdrücken darf – diese „Strapazen“ auf sich genommen? Er brauchte ja nichts. In der Herrlichkeit des Himmels war Gott selbstverständlich grenzenlos überglücklich. Warum tut er das nun, Mensch zu werden? Die Antwort kennen wir seit langem: weil er uns liebt, weil er sein Herz an uns verloren hat. Er ist auf die Erde gekommen, weil er uns die Vision Gottes für die Menschen erschließen wollte, damit wir hier unten ein möglichst glückliches Leben führen und dann nach dem Tode zu dem gelangen, was Gott uns immer geben wollte: die Erfüllung unserer tiefsten Sehnsüchte, einen

Zustand des lückenlosen und grenzenlosen Glücks. Um dies zu ermöglichen, mussten wir aber erst von der Sünde erlöst werden. Und wie hat Jesus es getan? Auch das wissen wir wahrscheinlich von Kindesbeinen an: er hat sein Leben für uns am Kreuz hergegeben. Somit wurde das Kreuz das größte Zeichen der Liebe. Daran erinnerte uns Benedikt XVI. in den unvergesslichen Tagen des WJT im Köln. Das Kreuz ist tatsächlich der größte Liebesbeweis. Gott hat uns mehr geliebt, als sein Wohlbefinden ihm lieb war.

Diese Liebe, die im Herzen Gottes wie das Feuer in einem brennenden Offen glüht, streckt sich auf einen jeden Menschen bis zum Ende der Geschichte. Das ist sehr erstaunlich, kaum vorstellbar, es ist aber etwas ganz Wunderbares. Dass Gott jeden einzelnen Menschen in jeder Zeit der Geschichte ganz konkret, persönlich und aktuell in seinem Herzen trägt, das ist überhaupt die beste Nachricht für die Menschen. Heute wird sie uns in dieser Stunde, in der Kraft der Liturgie unserer Kirche, persönlich überbracht: Gott hat sein Herz an Dich verloren. Ist das nicht etwas ganz Fantastisches, meine lieben Schwestern und Brüder? Ja, das ist tatsächlich die beste Nachricht, die wir heute überhaupt erhalten können: Gott hat uns nach seiner Himmelfahrt nicht den Rücken gekehrt, er hat sich nicht aus der Geschichte verabschiedet, auch nicht aus meiner persönlichen Geschichte. Das ist zweifellos einer der trostreichsten und schönsten Inhalte unseres Glaubens. Das ist übrigens das Spezifische des Christlichen, meine lieben Schwestern und Brüder. Das war der Inhalt der programmatischen Rede des hl. Paulus im Areopag in Athen: Ich verkünde euch einen Gott, *„der nicht fern von jedem einzelnen von uns ist“* (Apg 17, 27), *„denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg 17, 28), sagte der hl. Paulus. Unsichtbar, doch real, ist Gott mitten unter uns. Er ist bei mir und bei Ihnen, er hält sich sozusagen in unserer Reichweite, wie ein Liebender, der sich den Geliebten unersättlich anschaut. Gott hat uns also nicht verlassen. Wie gut, nicht wahr? Der hl. Josefmaria Escrivá schreibt in seinem kleinen, doch großen Buch *„Der Weg“* *„Wir leben, als ob der Herr fern wäre, dort, wo die Sterne leuchten, und bedenken nicht, dass er auch an unserer Seite ist“* (Weg 267). Gott hat nicht Abschied von uns genommen! Er begleitet uns mit seinem liebevollen Blick, er beschützt uns, er erhellt unseren Verstand und entzündet in unserem Herzen das Feuer der Liebe. Das ist das größte Vermögen, das wir besitzen: dass Gott uns nah ist. Nur – wir denken leider zu wenig daran, ahnen aber, dass es uns viel besser gehen würde, wenn wir häufiger daran dächten, oder?

Hierzu geht es uns – wenn ich das bildlich ausdrücken darf - wie den Kleinkindern. Sie schlafen ganz schön in der Wiege, denken an gar nichts, werden aber von den Eltern innigst geliebt, die sie - während sie schlafen - entzückt betrachten. Und ich denke, mit Gott und mit uns ist es ungefähr so. Er verliert uns niemals aus den Augen und empfindet dabei eine sehr,

sehr große Liebe zu einem jeden von uns, nur – wir merken es nicht! Wir gehen unseren Beschäftigungen nach, bzw. wir erleben die Begebenheiten unseres Alltags einfach so, eindimensional, als wäre Gott nicht da. Schade! Denn wir verpassen dadurch das Schönste des Lebens, nämlich sich von Gott begleitet und geliebt zu wissen.

Wenn das Kind aber einmal erwachsen geworden ist, erfährt es dann, was er als Kind rational nicht wusste: dass er von seinen Eltern innigst geliebt wurde. Das beglückt ihn und lässt ihn aufhorchen. Diesen in der Entwicklung der Affektivität des Menschen wichtigen Augenblick kann man vielleicht mit folgender Formulierung ausdrücken: Zu merken, dass man geliebt wird, ist ein Beweis, dass man erwachsen geworden ist.

Und so ist es auch im Glauben, meine lieben Schwestern und Brüder. Das Bewusstsein, dass Gott bei uns ist, dass er uns den Rücken nicht gekehrt hat, dass er uns wirklich intensivst und unfassend liebt, macht das Erwachsensein im Glauben aus. Anders ausgedrückt: Je bewusster ein Christ sich dessen ist, dass Gott sich in seiner Reichweite aufhält, desto erwachsener ist er im Glauben. Wir können es auch so formulieren: So lang ein Christ sich nicht dessen bewusst ist, dass Gott ihn voller Liebe anschaut, dass er bei ihm ist, ist er noch nicht erwachsen im Glauben. Zwar ist er am Leben, wie ein Kleinkind auch lebt, doch es ist längst noch nicht erwachsen, er ist und verhält sich kindisch.

Und – wie könnten wir das Bewusstsein erhalten, dass Gott uns begleitet, dass er bei uns auf Schritt und Tritt ist? Teresa von Avila schrieb einmal: *“Wer eine Viertel Stunde täglich betet, kommt bestimmt in den Himmel”*. Das muss man natürlich nicht allzu wörtlich nehmen, es ist ja nur ein Bild, doch ein ganz schön kräftiges Bild. Wahr ist auf jeden Fall folgende Feststellung: Wer jeden Tag eine spürbare Zeit bei Gott verweilt, und zwar so, dass er mit ihm das bespricht, was er auf dem Herzen hat, wird mit Sicherheit ein immer stärkeres Bewusstsein der Gegenwart Gottes erhalten.

Wäre das nicht auch für Sie ein gangbarer Weg? Wer würde behaupten, er habe am Tag nicht einmal eine Viertel Stunde Zeit für Gott? Ich jedenfalls empfehle Ihnen von Herzen, auf diesem Weg zu gehen. Wenn Sie das tun, dann werden Sie schnell merken, dass Gott tatsächlich hinter jeder Alltäglichkeit Ihres Lebens da ist, Sie werden dann mitten in den Begebenheiten Ihres Lebens und Ihres Tuns Gott spüren. Und das, Gott nämlich zu spüren, ist auf alle Fälle die beste Voraussetzung für ein erfülltes Leben hier auf Erden. Das wünsche ich Ihnen von Herzen und erbitte es für Sie von Gott.